

Existenzsorgen

Viele Überlebende der nationalsozialistischen Verfolgung kämpften nach ihrer Befreiung um die Sicherung ihrer Existenz. Ihnen blieb kaum Zeit, um getötete Angehörige zu trauern oder sich von der Haft zu erholen. Ihre Wohnungen waren häufig wieder vergeben oder bei Luftangriffen zerstört worden. Es fehlte an Wohnraum, Mobiliar, Kleidung und Lebensmitteln.

Wer gesund genug war, um zu arbeiten, konnte dennoch nur selten die Berufslaufbahn vor der Haftzeit fortsetzen. NS-Verfolgte mit dauerhaften Gesundheitsschäden blieben auf staatliche Unterstützung angewiesen. In den Ämtern waren vielfach ehemalige NSDAP-Mitglieder für ihre Betreuung zuständig. Zahlreiche Überlebende und Hinterbliebene nationalsozialistischer Verfolgung lebten noch jahrelang in großer Not.

Existential worries

After their liberation, many survivors of Nazi persecution struggled to secure a livelihood. They barely had time to mourn their murdered relatives or recover from their own imprisonment. In many cases their apartments had been reallocated or destroyed in aerial bombing raids. Living space, furniture, clothing and food were all in short supply.

Those healthy enough to work were rarely able to pursue the professional careers they had developed prior to their arrest. Victims of Nazi persecution suffering from lasting health issues were reliant on government support and assistance. In many instances the officials in charge of administering aid and support were themselves former NSDAP members. For years, many survivors and surviving dependants of Nazi persecution continued to live in extreme poverty and hardship.



Wally H. mit ihrer Tochter Elke in Hamburg, 1946

Wally H. war im KZ Ravensbrück als »Asoziale« inhaftiert. Als Prostituierte hatte sie in Hamburg amtlich vorgeschriebene Gesundheitsuntersuchungen versäumt. Nach Kriegsende blieben ihr Hilfsleistungen für ehemalige KZ-Häftlinge verwehrt. Sie lebte mit ihrer Familie von kirchlicher Fürsorge und von Schwarzmarktgeschäften.

Wally H. with her daughter Elke in Hamburg, 1946

Wally H. had been imprisoned at the Ravensbrück concentration camp as a so-called 'asocial element'. As a prostitute in Hamburg she had failed to abide by the officially prescribed routine health checks. After the end of the war she was denied the aid and assistance given to former concentration camp prisoners. She and her family lived off church aid and the black market economy.

Foto: unbekannt, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück / Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, 2012/443

In meiner Wohnung lebte ein Gestapospitzel

Ich wollte so schnell wie möglich in unsere alte Wohnung zurückkehren. Bei uns [war] die Familie Axen eingezogen. Axen [war] Zuträger für die Gestapo gewesen, [hatte] Soldaten als Fahnenflüchtige und Deserteure gemeldet. Ich beschwerte [mich]: »Ein Teil meiner Familie ist umgebracht worden, und ich soll mit einem Gestapospitzel die Wohnung teilen.«

Die Kommunistin Barbara Reimann über ihre Heimkehr aus dem KZ Ravensbrück nach Hamburg

A Gestapo informer was living in my apartment

I wanted to go back to our old apartment as quickly as possible. The Axen family [had] moved in. Axen [had been] an informer for the Gestapo and reported soldiers who had deserted. [I] lodged a complaint: 'Part of my family has been murdered and I'm supposed to share my apartment with a Gestapo informer?'

The communist Barbara Reimann, talking about returning home to Hamburg from the Ravensbrück concentration camp

Zitiert nach: Franziska Bruder / Heike Kleffner: Die Erinnerung darf nicht sterben ... Barbara Reimann – eine Biografie aus acht Jahrzehnten Deutschland, Münster 2000, S. 157f., Kürzung des Zitats: Alyn Beßmann

Großer Neid auf kleine Hilfen

Sie wollen wissen, wie ich lebe? Viele Menschen neiden uns sogar die kleinen Vorteile, die wir jetzt vor ihnen genießen. Dabei lassen sie sich schon an fünf Fingern abzählen: pro Person im Monat 800 g Fleisch, 230 g Fett und 3200 g Brot. Weiter zusätzlich fünf Zentner Holz – aber: ein Bezugsschein ist noch keine Ware; ich habe erst einen Zentner einlösen können!

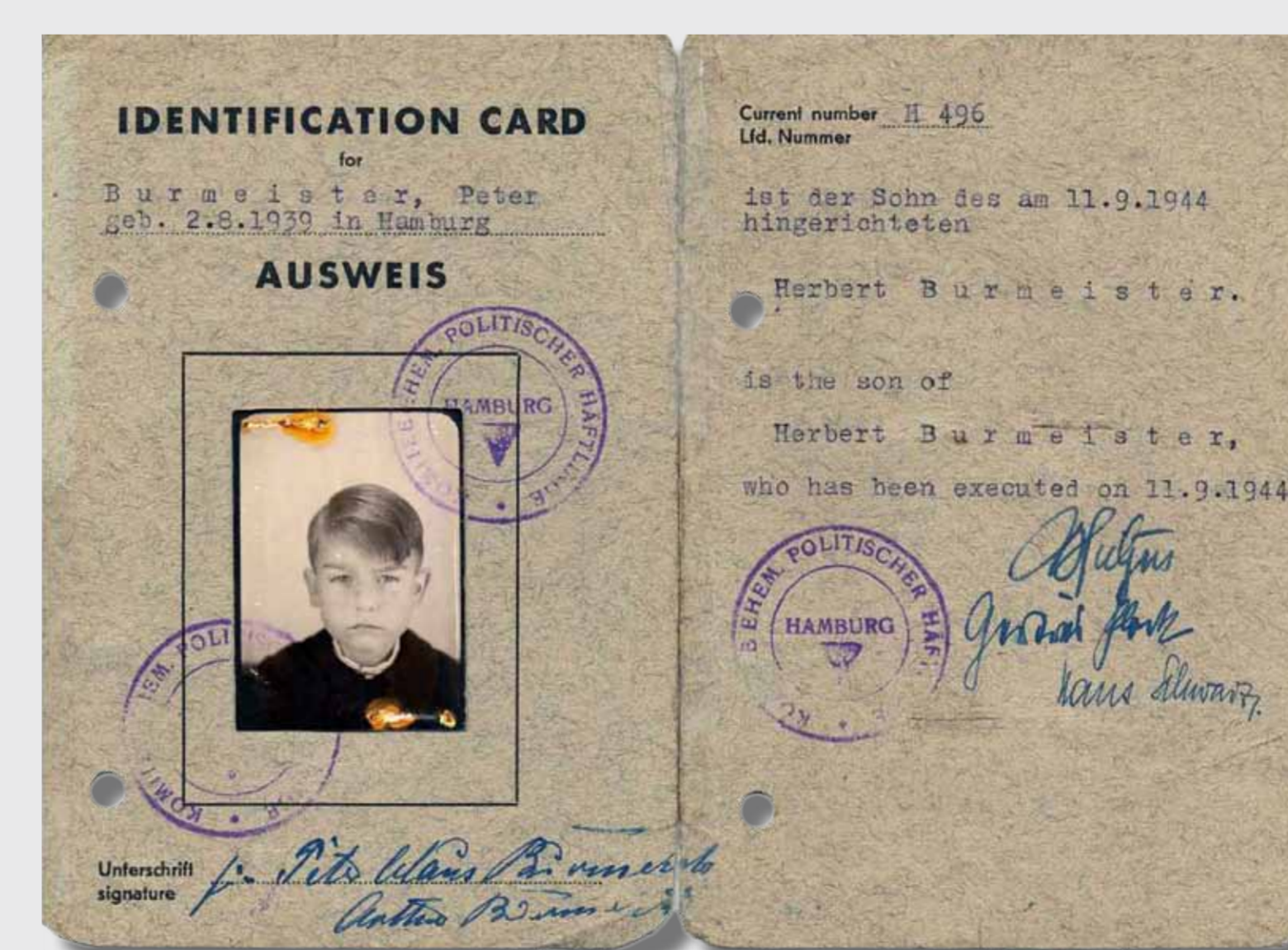
Käte J., Witwe eines hingerichteten NS-Verfolgten und Mutter zweier Kinder, über ihre Lebenssituation, 1947

So envious of so little

You want to know how I live? Plenty of people envy us the little advantages we now enjoy before they do. And yet, those can be counted on the fingers of one hand: per person per month 800 g of meat, 230 g of fat and 3200 g of bread. Plus five hundredweight of wood, bearing in mind that a coupon is no guarantee of anything; so far I've only been able to redeem one hundredweight!

Käte J., the widow of a victim of Nazi persecution and mother of two children, talking about her living conditions, 1947

Zitiert nach: Wie lebt der ehemalige politische Häftling heute?, in: Hamburger Freie Presse, Nr. 5, 18.1.1947, Kürzung des Zitats: Lennart Onken



Hinterbliebenenausweis von Peter Burmeister, vermutlich 1946

Kindern getöteter NS-Verfolgter mit Hinterbliebenenausweis standen in Hamburg Zusatznahrung und Erziehungsbeihilfen zu. Peter Burmeister war fünf Jahre alt, als sein Vater 1944 wegen Fahnenflucht hingerichtet wurde. Da die Familie die politische Motivierung der Verurteilung nicht belegen konnte, wurde der Ausweis 1949 eingezogen.

The surviving dependant's ID of Peter Burmeister, probably 1946

In Hamburg, the children of murdered victims of Nazi persecution who had a surviving dependant's ID were entitled to extra food rations and child-raising support. Peter Burmeister was five years old when his father was executed for desertion in 1944. However, the ID was withdrawn in 1949 as the family had been unable to demonstrate that his conviction had been politically motivated.

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten, Landesvereinigung Hamburg, Aktenbestand des Komitees ehemaliger politischer Gefangener, Akte Peter Burmeister